

Vom Schreiben und Lesen gegen das 'public forgetting': Elrud Ibschs Untersuchung über die Shoah-Literatur in der Postmoderne plädiert für das 'literarische Experiment' zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

Dr. des. Ansgar Warner

Abstract:

Gibt es keine "Fakten der Erinnerung", so kann auch ein historisches Ereignis wie die Shoah nur durch das Erzählen Realität werden. Ausgehend von dieser konstruktivistischen Grundannahme untersucht die Verfasserin die literarischen Verarbeitungen der Shoah von autobiographisch geprägten Texten der Überlebenden bis zu Romanen der jüngsten Generation. Mit wachsendem zeitlichem Abstand wächst auch das Bewusstsein der Autorinnen und Autoren für den mittelbaren Charakter ihrer Texte. Doch dokumentarische und fiktionale Ebene bleiben auch im Bereich der aktuellen Shoah-Literatur unauflösbar miteinander verbunden. Die Tendenz zur Ambivalenz wie auch zur völligen Relativierung der Weltbezüge fiktionaler Texte stößt hier an ihre Grenzen. Gleichwohl betont Ibsch die grundsätzliche Bedeutung postmoderner Erzähltechniken: Mit dem Aussterben der Opfer- wie auch der Tätergeneration werde das literarische Experiment zum zentralen Medium für die aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

How to cite:

Warner, Ansgar: „Vom Schreiben und Lesen gegen das 'public forgetting': Elrud Ibschs Untersuchung über die Shoah-Literatur in der Postmoderne plädiert für das 'literarische Experiment' zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit [Review on: Ibsch, Elrud: Die Shoah erzählt. Zeugnis und Experiment in der Literatur. Tübingen: Niemeyer, 2004.]“. In: KULT_online 5 (2005).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2005.317>

© beim Autor und bei KULT_online

Vom Schreiben und Lesen gegen das 'public forgetting': Elrud Ibschs Untersuchung über die Shoah-Literatur in der Postmoderne plädiert für das 'literarische Experiment' zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit

Dr. des. Ansgar Warner

Elrud Ibsch: Die Shoah erzählt: Zeugnis und Experiment in der Literatur. Tübingen: Niemeyer, 2004. 200 S., kart., 48,00 Euro. ISBN 3-484-65147-4

"Connaissance et souvenir sont une seule et même chose", formuliert Saul Friedlander in *Quand vient le souvenir* aus der Perspektive des Zeitzeugen eine Tatsache, die für die Shoah-Literatur von besonderer Bedeutung ist: "Wissen und Erinnerung sind ein und dasselbe".

Die Amsterdamer Literaturwissenschaftlerin Elrud Ibsch macht diese grundlegende Einsicht zum Ausgangspunkt ihres Bandes *Die Shoah erzählt*. Die Ambivalenz des Titels, so Ibsch in der Einleitung, sei bewusst gewählt. Es gebe keine "reinen Fakten der Erinnerung": Der Weg zum historischen Ereignis führe über die Texte der Erinnernden, und damit nicht allein in die Archive, sondern auch zur Literatur (S. 1). Diese dezidiert konstruktivistische Perspektive bestimmt bereits den Blick auf die autobiographische Shoah-Literatur. So seien sich etwa Autoren wie Elie Wiesel oder Gerhard L. Durlacher in ihren Memoiren der Selektivität der Erinnerungsarbeit durchaus bewusst. Ibsch bezieht bei ihrem Blick auf den funktionalen Rahmen literarischer Darstellungen des Holocausts auch die Rezeptionsperspektive der Leser mit ein. Im Konsens mit S.J. Schmidt geht die Autorin davon aus, dass Literatur über den Holocaust stärker als andere Literatur Gefahr laufe, zu folgenschweren Missverständnissen auf Seiten der Rezipienten zu führen (S. 173). So zeige etwa der Skandal um die Jugenderlebnisse des Binjamin Wilkomirski in Majdanek und Auschwitz, dass die "kommunikative Regel der Identität von Erfahrungssubjekt und Autorschaft" in Autobiographien nicht ungeahndet gebrochen werden dürfe (S. 16). Als in Wilkomirskis Fall der Anspruch auf Authentizität als 'Fälschung' entlarvt war, konnte auch der Verweis auf die unbestreitbare literarische Qualität des Textes keine Akzeptanz mehr beim Lesepublikum herstellen. Formen der von den Rezipienten als angemessen betrachteten und 'akzeptierten' Fiktionalisierung bzw. Verfremdung des historischen Belegten und autobiographisch Verbürgten sieht Ibsch dagegen etwa in George Taboris Theaterstück *Mutters Courage* und Imre Kertész' Roman eines Schicksallosen.

Das Zentrum des Bandes bilden Analysen eines internationalen Spektrums postmoderner Shoah-Literatur. Einen typischen Grenzfall bildet Martin Amis' Roman *Time's Arrow* (1992),

den Ibsch als ein "epistemologisches Experiment" kategorisiert. Amis "greift in zwei der fundamentalsten Gesetzmäßigkeiten menschlicher Kenntnis, Weltmodellierung und Erfahrung ein: die Irreversibilität der Zeit und die Einheit der Persönlichkeit" (S. 49). Der Protagonist Odilo Unverdorben alias Todd Friendly, ein Lagerarzt in Auschwitz, "befindet sich in einem Universum, in dem der Pfeil der Zeit in die umgekehrte Richtung fliegt" (ebd.). Die Persönlichkeit des Protagonisten ist zudem gespalten, einzelne Elemente seiner Psyche sind verschiedenen Erzählinstanzen zugeordnet. Doch das für die Erzählung wesentlichste Element ist die Umkehrung des Vernichtungsprozesses in einen Akt der Schöpfung: "Die überwältigende Mehrzahl der Frauen, der Kinder und der Alten stellen wir aus Gas und Feuer her", umschreibt Todd Friendly die absurde Logik seines Paralleluniversums (S. 50). Die Aufhebung der Einheit des Subjekts wie die Rückläufigkeit der Zeit, kritisiert Ibsch, löse die Personen in Time's Arrow aus jeder Verantwortung und Schuld. Dies sei, trotz der intelligenten und literarisch innovativen Schreibweise, für die Erzählung der Shoah "eine schwer zu rechtfertigende Wahl" (S. 51).

Als weitere postmoderne Varianten der Shoah-Literatur beschreibt Ibsch "Identität im Experiment", etwa die Vertauschung von Täter und Opfer in Edgar Hilsenraths "antifaschistische Satire" (S. 78) *Der Nazi & der Friseur* wie auch die körperliche und psychische Fusion von Täter und Opfer in Romain Garys Roman *La Danse de Gengis Cohn*. Christoph Ransmayrs historische Fiktion *Morbus Kitahara* bildet als "Neuschreibung der Geschichte" (S. 63) eine weitere Kategorie. D.M. Thomas' Romane *The White Hotel* sowie *Pictures at an Exhibition* und David Grossmans Stichwort: *Liebe schließlich stehen für komplexe "Interferenzen von Intertexten"* (S. 47). Die Beurteilung der einzelnen Romane fällt dabei durchaus unterschiedlich aus. Die Vernichtung der europäischen Juden als aussersprachliches Ereignis, das verdeutlicht Ibsch mit ihren Bewertungen, verlangt eine klare ethische Positionierung und setzt insofern auch in der Postmoderne Diskursregeln bzw. 'Limits of Representation' (S. 39f.) voraus. Die wichtigste Regel lautet: Die "historisch verbürgte Realität und die 'Authentizität biographischen Erlebens und Erleidens'" dürfen nicht in einem solchen Maße verletzt werden, dass "an der Wahrheit der Opfer vorbeigeredet" (S. 175) wird. Die explizite Beurteilung literarischer Darstellungen der Shoah in einer literaturwissenschaftlichen Untersuchung will die Autorin zugleich jedoch lediglich als "eine mögliche Leserreaktion" verstanden wissen, "die ihre Subjektivität nicht verleugnen kann und verleugnen will" (S. 176).

Dass insbesondere auch das Herkunftsland von Autorinnen und Autoren wie auch das des Lesepublikums einen wichtigen Einfluss auf die Möglichkeiten und Grenzen der Shoah-Literatur ausübt, zeigt Ibsch zum Abschluss in einer Gegenüberstellung von Beispielen der Shoah-Literatur aus Deutschland und den Niederlanden. Die deutsche Literatur, so Ibsch, sei in der Nachkriegszeit vorrangig eine Literatur von "Tätern" gewesen, während die Stimme der Opfer nur am Rande vorgekommen sei (S. 114). Stephan Braese hat für dieses grundlegende Missverhältnis in seiner 2002 erschienenen Studie zur "anderen Erinnerung" jüdischer Autorinnen und Autoren in der Bundesrepublik den Begriff der "Erinnerungsdifferenz" geprägt ([vgl. die Rezension von Nikola Herweg bei KULT_online | ../magazin/rezension-152.php]). Im Unterschied dazu, so Ibsch, gehörten in den Niederlanden - die eben kein "Täterland" seien -, jüdi-

sche Autorinnen und Autoren generell dem Mainstream an. So bekommt auch die Nicht-Thematisierung der Shoah in der Literatur der Gegenwart eine gänzlich unterschiedliche Bewertung. Stehe sie im Falle etwa Martin Walsers als fiktionales "Schlussstrich"-Szenario im berechtigten Kreuzfeuer der Kritik, so nähmen sich die jüngeren Schriftstellerinnen und Schriftsteller in den Niederlanden mittlerweile zu Recht "die Freiheit, sich mehr oder weniger aggressiv gegen den determinierenden Charakter des Krieges und des Genozids" für die eigene Identitätsfindung auszusprechen (S. 174).

Ibschs auf breiter Front normativ wertende Untersuchung mag zunächst verwundern. Doch ist dies zum einen dem Thema 'Shoah' geschuldet, zum andern der theoretischen Orientierung an der empirischen Literaturwissenschaft ebenso wie an der Literatursoziologie. Postmoderne Beliebigkeit ist kein Wert an sich angesichts eines Themas, das wie kein anderes sonst zeigt, in welchem Maß Literatur in das kulturelle System eingebunden ist und damit auch Verantwortung trägt für ihre Wirkungen. Die Verantwortung der Literatur, betont die Autorin, nehme sogar zu, je weiter sich die Shoah zeitlich von der Gegenwart entfernt. Denn somit stelle sich die Frage um so deutlicher, inwieweit das literarische Experiment für die Generation der Nachgeborenen als Weg zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit dienen könne. Und zu Recht betont Ibsch in diesem Zusammenhang auch die Zuständigkeit und Verantwortung der Literaturwissenschaft.